

Ashley/Amber

by Rebecca R.Rojer

Als ich deinen Film zum ersten Mal sah, dachte ich, ich wäre in die Vergangenheit zurückversetzt worden – die 1970er Jahre... Warum hast du dich dafür entschieden mit 16mm zu drehen und formal so nahe an den Siebzigern zu arbeiten? Es war keine vollkommen bewusste Entscheidung das Kino der Siebziger nachzubilden, aber viele meiner Lieblingsfilme kommen aus dieser Ära. Es war so eine spannende Zeit für den Film. Ich denke, es gibt eine Menge Übereinstimmungen zwischen damals und heute, politisch und kulturell – eine Menge Angst, die wachsende Erkenntnis, dass du angelogen wirst. Aber die Lage war auch anders. Es gab einen stärkeren Glauben an die Herrschaft des Gesetzes; Nixon trat für Handlungen zurück, für die Präsidenten heute eine rückwirkende Immunität besitzen, wie verfassungswidrig das auch sein mag. Die Menschen haben sich damals tatsächlich über diese Lügen aufgeregt, heutzutage erwarten und akzeptieren sie sie. Vielleicht romantisiere ich die Geschichte, ich war nicht dabei. Aber es scheint als ob die Wut damals ursprünglicher, rauer war, wohingegen sie heute ästhetisiert und schließlich besänftigt wird. Natürlich spielten die siebziger Jahre Filme eine Rolle in diesem Prozess.

Eine meiner Intentionen für diesen Film war es, die Ideale darüber, was die amerikanische Linke einmal war, mit ihrem heutigen, fast toten Zustand zu kontrastieren. Die studentischen Wohngemeinschaften sind ein Überbleibsel dieser Ära, eine Art, Colonial Williamsburg' für Möchtegern Hochschul-Radikale. Ein Grund dafür, dass der Film so aussieht als wäre er aus den Siebziger, besteht darin, dass die Einrichtung des Hauses, in dem ich gedreht habe (und gelebt habe), seither nicht viel verändert wurde.

Ein Werk, an dem ich mich sehr bewusst orientierte, war Robert Kramers Film von 1975 *Milestones*, der vom kommunalen Leben und dem Tod der radikalen Linken handelte. Als ich ihn anschaute, war ich davon beeindruckt, wie ehrlich er sich anfühlte, wie ambivalent und wie zeitgenössisch. Über 30 Jahre später schlagen wir uns immer noch mit denselben Themen herum. Was machst du, wenn du ein Land liebst, dessen Vermächtnis genauso von Sklaverei und Imperialismus wie auch von Freiheit bestimmt wird? Wie wird man mit einem solchen Erbe ein moralischer Erwachsener?

Was das Drehen auf 16mm betrifft, finde ich Film einfach wirklich schön und romantisch. Und ich wollte einen visuellen Kontrast herstellen zwischen dem übersättigten, harten

Aussehen von Video Pornos und einem weicheren „realen Leben“-Look. Einiges davon ging allerdings verloren, als ich das Videomaterial auf Film übertrug. Das Videomaterial verbesserte sich visuell.

Das Filmschaffen befindet sich im Moment in einer so interessanten Übergangsphase. Ich wollte mit der älteren Tradition verbunden sein und es war wichtig für mich ein College zu finden, das immer noch auf Film lehrte. So war es mir möglich auf 16mm zu drehen und an einem Schneidetisch zu schneiden. Ich mochte diese Körperlichkeit. Ich wollte etwas Abstand gewinnen von meinem digitalen Leben. Ich bin mir nicht sicher, ob ich diese Erfahrung jemals wiederholen würde, aber ich bin dankbar dafür.

Und es gibt eine Art von Disziplin und Energie, die am Set entsteht, wenn du drei weitere Aufnahmen zu schaffen hast und nur noch 50 Minuten im Magazin übrig sind. Ich bin mir nicht sicher, ob du das lernen kannst, wenn du mit Video anfängst, oder zumindest hätte ich das nicht können. **Du kombinierst die pornographische Industrie mit Antikriegsaktivismus – warum?** Ich hatte die Idee zum ersten Mal als ich in Berkeley, CA, in einer Wohngemeinschaft/Studentenvereinigung lebte, die viel wilder war als die in Harvard. Ich war auf einem Vortrag von Cindy Sheehan, die frühere „Soccer-Mom“ jetzt Antikriegsaktivistin. Sie war fantastisch. Aber ich habe mir Gedanken über ihre Geschichte gemacht – war der Tod ihres Sohnes in Irak tatsächlich der Katalysator für ihre politischen Ansichten gewesen oder war sie schon immer eine heimliche Radikale gewesen, die nun die Rolle der Fußball-Mutter ein bisschen hochspielte? Ihre Geschichte hatte dieses wundervolle Potential für Massenbegeisterung. Aber trotz ihrer gutgläubiger Referenzen als Vorort Mutter, war sie zu diesem Zeitpunkt schon gründlich dämonisiert worden von den us-amerikanischen Medien – wenn du zu sehr nach links abdriffst, schreiben sie dich als Verrückten ab. Also saß ich da und dachte darüber nach, wie anders ihre Rezeption in den Medien gewesen wäre, wäre sie jung und schön gewesen, wenn du die Fußball-Mutter mit der Freundin des Quarterbacks vertauschen würdest. Ein paar Tage vorher hatte ich mit einem Freund gesprochen, der gerade Paris Hilton getroffen hatte, also denke ich, Sex Tapes waren mir im Sinn. Und ich dachte mir, wow, ich wette, dass würde die Aufmerksamkeit der Menschen erregen, obwohl nicht notwendigerweise aus den richtigen Gründen. Ich habe mir Ashley auch als Folie für die Menschen vorgestellt, mit denen ich zusammen lebte und mit denen ich mich identifizierte: privilegierte College Kids, die gegen den Krieg waren, aber überhaupt nicht direkt betroffen waren. Ashley repräsentierte eine ganz amerikanische Authentizität, nach der die Bewegung (oder der Mangel

davon) lechzte, aber von der sie vielleicht auch ein bisschen bedroht wurde. Und das pornographische Element macht alles einfach noch chaotischer, das mochte ich. Pornos eine Rolle zu geben steht insbesondere für diese erotisierte Parodie der verwunschenen Obsession meiner Generation mit Berühmtheiten. Wir haben nicht mehr wirklich Helden, nur Personen, die dafür berühmt sind, berühmt zu sein.

Ich sehe auch Parallelen zwischen Ashley's Pornokarriere und der Karriere ihres Freundes Phil bei der Armee: Kommodifizierung des Körpers für Masturbation/Kanonenfutter. Das soll nicht heißen, sie seien vollkommen ähnlich. Aber besonders in einer Zeit großer Arbeitslosigkeit, mit dieser kriechenden Erkenntnis, dass die Mittelschicht vielleicht keinen Platz für dich hat, wird die Versuchung groß, deine Jugend und deinen Körper gegen Bares einzutauschen. Die beiden Industrien teilen dies.

[Wie anschaulich ist die Antikriegsszene, die du im Film porträierst für die USA? Ist sie spezifisch für Harvard – oder gibt es mehrere vergleichbare Orte?](#) Der Film sollte ursprünglich an der UC Berkeley spielen, also gehört es nicht so speziell zu Harvard. Diese Szene ist ein bisschen eine Übertreibung, aber ich war bei einigen ziemlich dünn besuchten Protesten auf beiden Seiten der Küste. Öfter als das habe ich mich jedoch schuldig dafür gefühlt, nicht aufzutauchen und meinen Körper der Masse nicht hinzuzufügen. Ich habe einige sehr mutige und engagierte Aktivisten getroffen und ich habe einen unglaublichen Respekt vor ihnen. Aber meine eigenen Erfahrungen mit Demonstrationen, sogar solche die eine substantiellere Menge anziehen, haben bei mir ein Gefühl von Sinnlosigkeit hinterlassen, dass sich die Erfahrung mehr um Katharsis dreht als um Wandel. Die Mächte am Werk sind einfach zu mächtig, zumindest vorläufig. [Als Künstler, welche Rolle spielt Film in deinem künstlerischen Werdegang?](#) In kreativer Hinsicht ziehe ich einen großen Gewinn aus dem kollaborativen Aspekt des Filmemachens. Ich liebe es, Kontrolle an die Schauspieler und Kameramänner und das Wetter abzugeben. Es ist erschreckend und euphorisch zugleich.

Ich schreibe, illustriere und designe auch. Aber Film ist mein bevorzugtes Medium, denke ich. Manchmal fühlt er sich sehr gefährlich an. So viele Kunstgriffe und so viel Manipulation sind involviert und er verewigt so viele zerrüttete Werte unserer Gesellschaft. Aber aus denselben Gründen zieht er mich auch an. Ich glaube, dass er die Fähigkeit zur Veränderung hat. Mehr als jedes andere Medium kann Film seine Zuschauer zwingen, die Welt eines anderen zu erfahren. Es kreierte Mitgefühl.

[When I first time saw your film I thought I was sent back into the past- 1970s. . . Why did you decide to shoot on 16mm and to work formally so close to 1970s?](#) It was not an entirely conscious decision to emulate seventies cinema, but a lot of my favorite films are from that era. It was such an exciting time for film. I think there are a lot of correlations between then and now, politically and culturally - a lot of fear, a growing realization that you're being lied to. But things were also different. There was a stronger belief in the rule of law; Nixon resigned over actions that presidents now have retroactive immunity from, however unconstitutional. People actually got upset at the lies then, now they expect and accept them. Maybe this is romanticizing history, I wasn't there. But it seems like anger then was raw, whereas now its been aestheticized and subsequently mollified. Of course 70's movies played a part in that process. One of my intentions with the film was to contrast this ideal of what the American left once was with its current near-dead state. The student co-ops are a vestige from that era, a sort of Colonial Williamsburg for would-be college radicals. Part of the reason the film looks like it's from the 1970s is because the decor in the house I shot at (and lived in) hasn't changed much since. One work I very consciously drew from was Robert Kramer's 1975 film *Milestones*, which was all about communal living and the death of the radical left. When I watched it I was struck by how honest it felt, how ambivalent, and how contemporary. Over 30 years later we are still grappling with the same issues. What do you do when you love a country whose legacy is as much about slave-owning and imperialism as it is about freedom? How do you become a moral adult with that sort of inheritance? As far as shooting on 16mm, mostly I just find film to be really beautiful and romantic. And I wanted a visual contrast between the hyper-saturated, harsh look of video porn, and a softer „real life“ look. But some of that got lost when I transferred the video to film. The video got better looking. Filmmaking is in such an interesting transition now. I wanted to be connected to the older tradition and it was important to me to find a college that still taught on film. I got to shoot on 16mm and cut on a flatbed. I liked the physicality of it. I wanted to get some distance from my digital life. I'm not sure I'd ever repeat that experience, but I'm grateful for it. And there is a kind of discipline, and energy, that happens on set when you have three more shots to get through and only 50' left in the mag. I'm not sure you can learn that if you start on video, or at least, I couldn't have. [You combine pornindustry and anti war activism - why?](#) I first got the idea for the film when I was living in Berkeley, CA, in a co-op far more wild than the one at Harvard.

I was at a talk by Cindy Sheehan, the former „soccer-mom“ turned antiwar activist. She was fantastic. But I wondered about her story— had her son’s death in Iraq actually been the catalyst for her political beliefs, or had she always been a closet radical, now playing up the soccer mom bit? Her narrative had this wonderful potential for mass appeal. But despite her bona fide suburban mom credentials, by that point she had already been thoroughly demonized by the US media-- you drift too far to the left and they write you off as a loon. So I sat there wondering how different her media reception would have been had she been young and beautiful, if you replaced the soccer mom with the quarterback’s girlfriend. A few days before I’d spoken to a friend who had just met Paris Hilton, so I guess sex tapes were on my mind. And I thought, wow, I bet that would get people to pay attention, though not necessarily for the right reasons. I also imagined Ashley as a foil to the people I was living with, and identified with: privileged college kids who were against the war, but not at all directly affected. Ashley represented an all-American authenticity that the „movement“ (or lack thereof) yearned for, but maybe was also a little threatened by. And the porn thing just made everything that much messier, which I liked. „Casting“ porn in particular is this eroticized parody of my generation’s doomed obsession with celebrity. We don’t really have heroes anymore, just people who are famous for being famous. I also see parallels between Ashley’s porn career and her boyfriend Phil’s army career: commodification of the body into masturbation/cannon fodder. That’s not to say they’re completely akin. But especially in a time of high unemployment, with this creeping recognition that the middle class may not have any room for you, it becomes tempting to cash in on one’s youth and flesh. The two industries share that.

[How vivid is the anti war movement you are portraying in the film in the US? Is it specific for Harvard - or are there more places comparable?](#) Well, the film was originally supposed to take place at UC Berkeley, so its not that specific to Harvard. That scene is a bit of an exaggeration, but I’ve been to some pretty sparsely attended protests on both coasts. More often though, I’ve felt guilty about not showing up and adding my body to the count. I’ve met some really brave and dedicated activists, and I have tremendous respect for them. But my own experience with protest, even the ones that draw more substantial crowds, has left me with a sense of futility, that the experience is more about catharsis than change. The powers that be are just too powerful, at least for the time being.

[As an artist - which role does film play in your artistic vita?](#) Creatively, I thrive on the

collaborative aspect of filmmaking. I love relinquishing control to the actors and the cinematographer and the weather. It’s both terrifying and euphoric.

I also write, illustrate, and design. But film is my preferred medium, I think. Sometimes it feels really wicked. So much artifice and manipulation is involved, and it perpetuates so many broken values in our society. But for those same reasons, I am drawn to it. I believe it has the ability to transform. More than any other medium, film can force its viewers to experience someone else’s world. It creates empathy.

[Q Maike Mia Höhne](#)

A Rebecca R.Rojer

T Kirsten Storz